

# Quo vadis, Dresden?

Forum für Stadtentwicklung und Kommunalpolitik



[Home](#) [Artikel](#) [Kommentare](#) [Themen](#) [Hilfe](#) [Kontakt](#)

GESELLSCHAFT · POLITIK

ÄLTERE – ARTIKEL – NEUERE

ARCHIV

## Pflug durchs Gehirn

Samstag, 8. Oktober 2011

VON JOHANNES HELLMICH

Politiker stehen zuweilen unter starkem Leidensdruck. Vielleicht müssen sie gerade die ganze Welt retten, wie neulich Kanzleramtsminister Pofalla. Wenn dann die eigenen Leute aus der Reihe tanzen, wie – der zugegebenermaßen anstrengende – Herr Bosbach, wenn also die eigene Abstimmungsmehrheit in Gefahr gerät, dann **redet der gestresste Politiker Klartext** und es fallen unschöne Sätze, wie: „Ich kann deine Fresse nicht mehr sehen“.


Dresdens Stadtrat Richter Brauns kennt diese inneren Spannungszustände. Sie sind praktisch sein Markenzeichen. Während dieser Adrenalinschübe hat er seine besten Momente. Nicht immer kann ihm seine Umgebung sofort folgen: Während der letzten Stadtratssitzung, am 29. September, zum Beispiel, rutschte ihm der verbürgte und schnell berühmt gewordene Befund heraus: „Dir sind sie mit dem Pflug durchs Gehirn gefahren.“ Gelacht haben zunächst nur die Herren der NPD. Mit „Dir“ war Tilo Wirtz gemeint. Wirtz gehört nicht zu seiner Fraktion, aber auch die Linken tanzen regelmäßig aus der Reihe, wenn es um Wichtiges geht. Konkret um die Rückbenennung der Albertstädter Proschhübelstraße.

Die plastische, kräftige Bildsprache Dr. Brauns' ist freilich nichts für zarte Gemüter. Sie dürfte, wenn man so will, Folge einer harten Arbeitswirklichkeit sein. Der Dienst am Landgericht Dresden ist für den Richter kein Zuckerschlecken. Zugeteilt ist ihm dort die 6. Zivilkammer. Was sich hinter dem harmlos klingenden Arbeitsfeld *Heilbehandlungssachen* an menschlicher Not und Tragödie verbirgt, können wir nur ahnen. Richter Brauns aber muss diese verstörende Welt der Behandlungsfehler, geforderter und abgewiesener Schmerzensgelder, der Vertuschungen und des Simulantentums täglich aushalten. Er muss über die schmerzhaften Folgen vertauschter Röntgenaufnahmen, verletzter Nerven durch Apparaturen wie der computergestützten Fräse *Robodoc* oder Asymmetrien von Brustimplantaten Recht sprechen. Welche seelische Belastung das für ein im Grunde empfindsames Naturell des leidenschaftlichen **Landschafts-** und **Parkgestalters** bedeutet, kann sich dagegen jeder leicht ausmalen.

Überrascht also wirklich die besorgte Vermutung des Richters, der Linke Wirtz müsse Opfer einer besonders rabiaten Form von Ärztepunsch sein, wenn er sich mit dem Hinweis auf „Schwerter zu Pflugscharen“ öffentlich zur Sachbeschädigung militärischen

Monat

ODER

Text suchen  

ODER

Schlagwort

ODER

Thema

### NEUESTE ARTIKEL

- [Geordnete Einzelhandelsentwicklung?](#)
- [Gedenkfeier für Heidrun Laudel](#)
- [Bebauungsplan zum Globus SB-Markt](#)
- [Prozessbericht von der WSB-Verhandlung in Leipzig](#)
- [Soll ein weiteres Zeugnis der Dresdner Architekturmoderne verschwinden?](#)
- [Mündliche Verhandlung am BVerwG zur Waldschlösschenbrücke](#)
- [Dresden im Wandel](#)
- [Zum Tod von Wolfgang Hänsch](#)
- [Machtkalkül statt Realismus?](#)
- [Nachruf für Wolfgang Hänsch](#)
- [Abschied und Wiederkehr](#)
- [Eine alte Lüge und neue Probleme](#)
- [Brücke gebaut – Rechtsstaat beschädigt](#)

hinweis auf „schwerer zu tragenden“ Ehren für Sachbescheidung immanenter Gerätes und seiner zweckentfremdeten Verwendung bekennt? Hat Dr. Brauns '89 dafür vorm Fernseher mitgefiebert, dass SED-Nachfolger jetzt frech alttestamentarische Propheten zitieren? Sind wir nun schon dahin gekommen, dass sich ein treuer Diener des sächsischen Freistaates bei einem Dunkelroten entschuldigen muss?

### *Straßenkampf – weitgehend im Bestand*

Nicht ganz. Denn Brauns kennt natürlich alle Nuancen vorgetäuschter und wirklicher Reue aus langjähriger beruflicher Praxis. Er weiß also einen Kniefall, erst recht vor einem Roten, tunlichst zu vermeiden.

„Falls Herr Wirtz meine Bemerkung als persönlichen Angriff verstanden hat, so bedauere ich das“, sagte Brauns gestern der SZ.

Denn – hoppla – Brauns bedauert seine Worte nicht, er bedauert die Möglichkeit, Wirtz könnte sich angegriffen fühlen. Für diese Empfindlichkeit des Adressaten trägt selbstredend nicht Brauns die Verantwortung, sondern Wirtz. Ohne Schuld aber keine Entschuldigung. Brauns äußert Bedauern, aber er bittet er nicht um Verzeihung. Warum auch? Und dieses Bedauern? Es ist an die Bedingung geknüpft, der Gemeinde nehme Brauns' spaßigen Zwischenruf zu ernst. Das Bedauern bleibt ein Angebot, das besser nicht in Anspruch genommen werden sollte. Ein Wirtz, der sich beleidigt gibt, statt den richterlichen Spruch mannhaft einzustecken, beweist ja gerade damit, dass er genau so bescheuert ist, wie ihm Brauns bildhaft attestiert. Gut gemacht, Richter!

Der Sozialist spielt mit. Nicht die Äußerung wirft er Brauns vor, sondern „**tumultartige Zustände**“, die des Stadtrates unwürdig seien. Die Feinheiten einer förmlich korrekten Entschuldigung mögen da unwichtig erscheinen:

Für mich wiegen das schlechte Niveau des Antrages zur Umbenennung der Proschhübelstraße, der völlig fehlende politische Gehalt des Zwischenrufes und insgesamt die Störung der Sitzung durch Teile der CDU- und der FDP-Fraktion schwerer, als der persönliche Angriff des Stadtrates Brauns. Tumultartige Szenen sind der Rolle des Stadtrates nicht angemessen.

Glück im Unglück. Nur eine Disziplinlosigkeit. Ärgerlich trotzdem. Dabei fing der Abend im Stadtrat für Brauns vielversprechend an: Eine satte Mehrheit für Variante 5 der Königsbrücker, eine machtvolle „Abstimmung mit Rädern“, wie Richter Brauns es nannte (hier gemeint: Autoräder). Die linksgrüne Straßenbahn – für Brauns und Zastrow eine Art mobiler Zwangskollektivierung – ausgebremst, den Zwergenaufstand in der eigenen Fraktion beendet und, endlich, den Weg frei gemacht für die Rehabilitation eines Mannes, von dem Oberbürgermeister a.D. Stübel – wir zitieren nach einem **Empfehlungsschreiben** – sagt, er

„habe bahnbrechend für das Wohl Dresdens gesorgt. Er [Paul Alfred Stübel - d. A.] kenne keinen Bürger, der Größeres für unsere Stadt gethan hat.“

Nun, ich kenne einige, die sich bestimmt nicht hinter der Leistung des Gerühmten verstecken müssen. Hans-Joachim Brauns gehört zweifellos dazu. Wer aber ist jener Wohltäter Georg Friedrich Alfred Graf von Fabrice, an dem sich der ideologische Straßenkampf entzündet hat? Was treibt Christoph Hilles sogenannte **Bürgerfraktion** mit ihrem Vorstoß zur Rückbenennung der abseits gelegenen Proschhübelstraße um? Warum die irritierende Vehemenz der „freien“ Bürger, mit der sie den Nordfriedhof umtaufen wollen, selbst noch nach dem städtischen Hinweis, der Albertstädter Militärfriedhof habe nie den Namen Garnisonfriedhof getragen?

Das Bürgerbündnis fügte ihrem **Antrag auf Rückbenennung** von Nordfriedhof und Proschhübelstraße für den Neustädter Ortsbeirat zwei Anlagen bei, die wie der Antrag selbst einigen Aufschluss geben und unbedingt wert sind, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden<sup>1</sup>. Das Loblied auf Fabrices Lebensleistung findet sich mehr oder weniger gleichlautend in allen drei Dokumenten. Es genügt also, wenn wir aus dem Antrag zitieren:

Hochwasser-Brunch  
„Dresden kann keine  
Brücken“

### SCHLAGWORTE

13.Februar Albertbrücke Aufgelesen  
BautznerStraße Bürgerbegehren  
Datenschutz Demokratie  
Denkmalschutz  
DresdensErben Elbhang  
Elbtunnel Elbwiesen  
Hochwasserschutz  
KieswerkSöbriegen Kulturpalast  
KönigsbrückerStraße  
Landesregierung Landtag  
Musikmetropole NetzwerkStadtforen  
Neumarkt Parkschießung  
Stadtbild  
Stadtentwicklung Stadtrat  
Stadtverwaltung  
Waldschlößchenbrücke  
Welterbe

Seit langem besteht der Wunsch von Dresdner Bürgerinnen und Bürgern, Denkmalspflegern und hochrangigen Einrichtungen der Bundeswehr in Dresden, die nach 1945 vorgenommenen Umbenennungen in der Albertstadt wieder rückgängig zu machen.

Es handelt sich um den Garnisonfriedhof, der in Nordfriedhof umbenannt wurde, sowie die Fabricestraße, die zur Proschhübelstraße wurde.

Die Bedeutung der Dresdner Albertstadt ist Historikern und Denkmalpflegern zwar hinlänglich bekannt, in der breiten Öffentlichkeit dürfte aber die Tatsache nicht allgemein bekannt sein, dass mit dem Bau dieser Soldatenstadt seinerzeit die modernste Kasernenanlage in Deutschland entstand, die den stationierten Soldaten menschenwürdige Lebensbedingungen ermöglichte. Der geistige Schöpfer der Anlage war der damalige Kriegsminister Alfred von Fabrice. Nach dem Minister war bis 1945 die Proschhübelstraße benannt.

(...)

Es ist nicht zu erkennen, warum diese Ruhestätte, die tatsächlich als rein militärischer Friedhof angelegt wurde, nicht seine angestammte Bezeichnung zurückbekommen sollte.

(...)

Ein schöner und passender Termin für die Rückbenennung wäre die Wiedereröffnung des Militärgeschichtlichen Museums im Jahre 2011 oder anlässlich der jährlichen Veranstaltung zum 20. Juli.

Von welchen Dresdenern und Dresdnerinnen der Wunsch nach Rückbenennung ausging, verraten uns die Volksvertreter (?) nicht. Und nicht alle Soldaten dürften die Begeisterung der „freien Bürger“ für die menschenwürdigen Lebensbedingungen der Kasernenstadt geteilt haben. Erich Kästner jedenfalls, eher unverdächtig, weil vermutlich wie mancher der „Bürger“ ein Anhänger der Königsbrücker *weitgehend im Bestand*, zog sich während seines Aufenthaltes einen schweren Herzfehler zu. Als Anlage für den Bürgerantrag A0393/11 würde sein berühmtes Antikriegsgedicht vom [Serganten Waurich](#) also kaum taugen.

#### *Humanes Schlachten*

Zwar versichert uns der Vorstand des sächsischen Militärarbeitskreises, dass sich der älteste Sohn Frabrices als Stiftungsgründer rührend um artgerechte Tierhaltung, die Schaffung von Tierasylen und humanes Schlachten bemühte, nur geht es hier einzig um das Wirken seines Vaters. Auch wenn der längst mit Ehren beigesetzt worden war, als das wenig humane große Schlachten in Europa anging, sein segensreiches Wirken hat zur Maßlosigkeit des Schlachtfestes durchaus beigetragen. Wir werden es uns nicht so einfach machen, in Europas größtem und modernstem Kasernenkomplex die Vorbedingung für spätere Katastrophen zu sehen, aber so viel sollte klar sein: zum militärischen Überlegenheitsgefühl einer erwachenden Hegemonialmacht trug sie allemal bei.

Dieser kausale Zusammenhang aber zwischen fortschreitender Militarisierung im ausgehenden 19. Jahrhundert und sächsischer Großmannssucht als Seitenstück zum gesamtdeutschen Geltungsdrang, der den verdienten Platz an der Sonne beanspruchte, zu den folgenden Weltkriegen, wird von Pfrenkle, Donner, Hille und Brauns aufgegeben.

Geflissentlich verschweigen die Militärs und ihre Bürgervertreter um den Druckereibesitzer: Als Generalgouverneur Bismarcks und Europas größter Militärmacht hat sich Fabrice den Dank des französischen Außenministers Jule Favre, den der [„Arbeitskreis Sächsische Militärgeschichte e.V.“](#) in seiner Zuarbeit erwähnt nicht zuletzt damit verdient, dass er ihm die Niederschlagung der Pariser Kommune (das anschließende Gemetzel auch dort wenig „human“) ermöglichte. Eine kritische Einordnung des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 und die Umgestaltung der sächsischen Armee nach preußischen Vorstellungen wird von den „Fachberatern“ der Bürgerfraktion gleichfalls gar nicht mehr versucht. Auch auf die Frage inwieweit die Schaffung Deutschlands größter Kasernenanlage mit reichlich sprudelnden Reparationsgeldern des besiegten Erbfeindes einer besonderen Würdigung ihres



Erbauers bedürfen, geht keines der Dokumente ein.

Bemerkenswert ist, dass der Kommandeur der Offiziersschule des Heeres, Pfrengle, offenkundige Kritikpunkte, die Hille eingeständenermaßen nicht erkennen kann oder will, sogar als [Argumente zur Begründung](#) der Umbenennung anführt. Treuherzig zählt der General auf, dass in den Erweiterungen des Friedhofes „später verstorbene Kriegsgefangene verschiedener Nationen, wegen Kriegsdienstverweigerung hingerichtete Soldaten, verstorbene Zwangsarbeiter und Opfer der Bombenangriffe auf Dresden ihre letzte Ruhestätte“ fanden. Ihr stillschweigendes Einverständnis zum militärisch klangvollen Namen ihrer letzten Ruhestätte setzt er offenbar voraus. Zumindest fordert er keine Umbettung vor der Umbenennung.

Dass die Bundeswehr einer tiefen Orientierungskrise und eigenem gesellschaftlichen Bedeutungsverlust durch historische Rückversicherung begegnen will, ist nachvollziehbar; die Entsendung in einen völkerrechtlich umstrittenen und zudem aussichtslosen Kampfeinsatz, mangelnde moralische und politische Unterstützung an der Heimatfront, haben wie die Aussetzung der Wehrpflicht oder Standortfragen massive Verunsicherung hinterlassen.

Nach der Aufgabe einer „Volksarmee“ mit dem primären Ziel der Landesverteidigung überrascht ebensowenig, dass die Kameraden bei ihrer Identitätssuche nicht sehr wählerisch sind. Von militärhistorischer Vereinsmeierei wie dem Arbeitskreis kann Sensibilität gegenüber der Dresdner – zumal der Neustädter – Bevölkerung mit ihrem bis heute unverarbeiteten Trauma der Kriegszerstörung ebenfalls nur begrenzt erwartet werden.

*Vorwärts, wir müssen zurück!*

Zurückhaltung der Waffennarren war gestern: In der Anlage zum Antrag geben die Bewunderer Frabrics gleich noch den würdigen Rahmen vor: Der Vorschlag, eine Rückbenennung von Proschhübelstraße und Nordfriedhof mit der Neueröffnung des Militärhistorischen Museums zu verbinden, lässt am konzeptionellen Verständnis der Waffenschau bei Hilles Bürgerfreunden und Waffenbrüdern zweifeln. Mit der (Rück-)Eroberung öffentlichen Terrains schwindet offenbar zunehmend auch das jahrzehntelang gemeinsame gesellschaftliche Interesse an kritischer Auseinandersetzung mit Militarismus und Kriegsbegeisterung.

Wenn die Bürgerfraktion und eine Dresdner Unionsmehrheit schon ungefiltert militärische Wünsche vertreten zu müssen glauben, wäre wenigstens zugleich auch ein Rest demokratischer Reflexion zu erwarten gewesen. Selbst hier beschränkt man sich auf die kritiklose Übernahme eines historischen Nachrufs. Es wäre für Demokraten ein leichtes, sich aus dem reichen Quellenmaterial über das sächsische Vorgehen gegen politisch missliebige Bürger während der Zeit der Sozialistengesetze zu informieren. Alfred von Fabrice leitete damals für viele Jahre das Staatsministerium (etwa Ministerpräsident).

August Bebel jedenfalls bescheinigt dem Königreich 1882 eine in Deutschland einmalige gesetzliche Praxis polizeilich angeordneter Ausweisungen politischer Gegner. In einer [Petition an den Reichstag](#) heißt es (S.16 ff; Rechtschreibung heutiger Schreibweise angepasst):

Es ist (...) bis auf den heutigen Tag (...) in Preußen auch nicht ein einziger Reichsangehöriger auf Grund der Bestrafung wegen eines politischen Vergehens ausgewiesen worden, nicht ein Einziger, und ich habe weiter zu konstatieren, dass in diesem Punkte Sachsen in ganz Deutschland ein Unikum bildet, dass in keinem deutschen Staate ähnliche Fälle der Ausweisung vorgekommen sind.

(...)

Dass die Ausweisungen dieses oder jenes politisch hervorragend Tätigen in Sachsen der sozialdemokratischen Bewegung irgendwelchen Schaden gebracht hätte, das wird doch wohl der Herr Minister des Innern nicht behaupten wollen und überhaupt wohl niemand. Man hat also den Leuten nur so recht die Macht und Gewalt der Polizei fühlen lassen wollen und man hat versucht, sie mehr oder weniger tödlich in ihren Interessen zu treffen. Man hat aber durch solche Maßregeln gegen Einzelne auch weite Kreise der Bevölkerung aufgereizt und in

Aufregung gebracht, das ist das Ganze, was man erreicht hat.

Wer Bebels Analyse liest, glaubt sich mit Blick auf die aktuelle Kriminalisierung von Widerstand gegen Rechtsextremismus in einer Zeitschleife gefangen. Ist es dieses geistige Klima, das wir rehabilitieren wollen? Meinen Hille und seine Kameraden nicht eigentlich Rückkehr, wenn sie von Rückbenennung sprechen? Wollen wir die geistig-kulturelle Anbindung Sachsens an reaktionärste Phasen seiner Geschichte zur Erheiterung der Rechtsextremen im Stadtrat?

Dass dort heute pazifistischer Widerstand, wie er sich mit der damaligen Aktion „Schwerter zu Pflugscharen“ auch gegen militaristische Auswüchse in der DDR richtete, verhöhnt wird, gehört für Richter Brauns vermutlich zu den unvermeidlichen Kollateralschäden. Wahrscheinlich bemerkt er sie nicht einmal.

<sup>1</sup> Bei den beiden Anlagen handelt es sich um die im Text verlinkten Schreiben des Arbeitskreises Sächsische Militärgeschichte e.V. und des Kommandeurs der Offizierschule des Heeres, Brigadegeneral Franz Pfrengle.

Dieser Artikel wurde zuletzt am 21.10.2012 aktualisiert.

Sie können [den Artikel als .pdf-Datei speichern ...](#)

Gern können Sie auch [diesen Artikel weiterempfehlen ...](#)

Schlagworte: [Demokratie](#) [Stadtrat](#)

KOMMENTARE ABONNIEREN

## 5 Kommentare zu diesem Artikel

Der Deutschlandfunk sendete heute, am 18. Oktober, ein beeindruckendes Feature von Marc Thörner zur oben angerissenen Thematik:

### “Der Oberst betet”

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/dasfeature/1549275/>

Nachhören kann man die Sendung (zur Zeit) hier:

<http://www.dradio.de/aodflash/player.php?station=1&broadcast=641012&playtime=1318958105&fileid=bb55b293&/>

Im Intro zur Sendung heißt es:

140 Afghanen sterben, unter ihnen viele Zivilisten. Warum wurde der deutsche Oberst nie bestraft? Wieso gilt er vielen in der Bundeswehr nicht als Täter, sondern als Opfer, als eine Märtyrerfigur?

Der Umgang mit dem Kommandeur fügt sich ein in eine schleichende Veränderung der Militärdoktrin, die sich jenseits der Bundeswehrreform auf einer ideologischen Ebene abspielt.

Obwohl auf die “Verteidigung des Rechtes und der Freiheit des deutschen Volkes” eingeschworen, arbeiten deutsche Offiziere mit kriminellen Milizenführern zusammen, unterstützen mafiöse Machthaber und leisten fundamentalistischen Tendenzen Vorschub.

Dafür bedarf es anderer Helden und Leitbilder als bisher – gelegentlich auch solcher, die an dunkle Kapitel der deutschen Vergangenheit erinnern.

... schrieb JH am Dienstag, dem 18.10.2011, um 21:12 Uhr.

Hallo JH ! Wie sollen denn die Helden und Leitbilder heißen ?  
Löst Du das Rätsel auf ? Oder in welchem Rätselheft finde ich die Lösung ?

... schrieb Lars Michel am Dienstag, dem 18.10.2011, um 23:38 Uhr.

Sehen Sie, Lars, Heldenverehrung ist nicht so mein Ding. Respekt habe ich dafür vor jenem Oberstleutnant Heidukoff, der sich in der DLF-Sendung weigert, eine Erinnerungstafel für [Oskar Ritter von Niedermayer](#) anzubringen.

Ich kann Ihnen also nur begrenzt helfen. Vielleicht versuchen Sie es mal mit praktischer Ethik. Konstante der letzten Jahrtausende ist eine Art Goldener Regel, bekannt mit Sicherheit auch den Herren Brauns, Hille, Fabrice und Oberst Klein: Behandle andere so, wie du willst, dass man dich behandelt. Damit haben wir dann wohl genug zu tun.

Anständige Menschen in Ihrem Umfeld könnten Orientierung geben. Wenn es die nicht gibt (was ich nicht glaube), werden Sie halt das Vorbild. Ansonsten hat jeder auch die private Freiheit eigener Helden.

Nur, für die Bundeswehr gibt es *diese* Freiheit noch nicht. Sorry.

... schrieb JH am Mittwoch, dem 19.10.2011, um 09:17 Uhr.

Dresden war offenbar schon immer etwas konservativer – die "Auferstehung" von Herrn von Fabrice passt da hinein.

Es ist so eine Sache – wie geht man mit Geschichte um? Gibt es einen neutralen, wertfreien Umgang mit der Geschichte?

Andererseits zeigt das Engagement der Bürgerfraktion ja auch, wo sie politisch eher einzuordnen sind – die Bürgerfraktion ist vielleicht eher für Bürger statt für Menschen 😊

Zudem kann so ein Wiederaufleben von konservativen Elementen auch zum Aufleben von anderen Denkschemen führen ... ohne die Straßenumbenennung wäre ihr langer Artikel nicht entstanden 😊

Unklar ist mir allerdings noch, ob Sie eine Verbindung zwischen Brauns Vokabular gegenüber Wirtz und einem gewissen "Neokonservatismus", inkl. Militarismus, sehen (wollen)?

Naja, sei's wie's sei ... ich bin der Meinung, dass sich deutsche Arroganz und sächsischer Konservatismus mit der Zeit rauswachsen – es gibt immer mal Wiedergeburten, doch irgendetwas sagt mir, dass da etwas am Absterben ist ... mir tut es nicht leid deswegen.

Was Herrn Fabrice's Straße anbetrifft, so befindet sie sich ja in der Nähe der Heeresbäckerei – die auch noch so genannt wird. Da wächst wieder zusammen, was mal zusammen gehörte 😊

PS: Gibt's eigentlich noch kleinere Schriftgrößen? 😊

... schrieb [Michael Winkler](#) am Freitag, dem 04.11.2011, um 22:47 Uhr.

„Unklar ist mir allerdings noch, ob Sie eine Verbindung zwischen Brauns Vokabular gegenüber Wirtz und einem gewissen "Neokonservatismus", inkl. Militarismus, sehen (wollen)?“

Hallo Michael Winkler,

ich verstehe Ihre Frage so, dass Sie aus dem Ausraster Brauns' und seiner öffentlichen Beleidigung eines Bürgerschaftsvertreters keinen Rückschluss auf die rechtskonservative Gesinnung des Richters herauslesen können.

Für mich ist das Abstimmungsverhalten der Union in der Angelegenheit Fabrice allein schon ein starkes Indiz für die dahinterstehende Geisteshaltung, denn wir müssen davon ausgehen, dass sich die Stadträte mit den Vorlagen beschäftigen, deren besondere Bedeutung sich schon aus der Vehemenz erklärt, mit der die Rückbenennung thematisiert wurde.

Das reicht Ihnen offenbar nicht. Nun, mir liegt das „Entschuldigungsschreiben“ Brauns’ an den Stadtrat Tilo Wirtz vor. Lassen Sie mich aus einem Abschnitt zitieren, der keine persönliche Ansprache enthält, sondern Brauns’ „Vokabular“ in der Sache (Dr. Brauns spricht Herrn Wirtz direkt an):

„(...) Sie [haben] den Grafen von Fabrice allein deshalb, weil er Soldat gewesen ist, in Verbindung zu den Grauen des Ersten und Zweiten Weltkrieges gebracht und letztlich damit jeden Soldaten getreu dem nicht strafbaren Ausspruch „Soldaten sind Mörder“ von vornherein als erinnerungswürdige Person ausgeschieden. Das trifft Soldaten, die damals wie heute auf Befehl der Politik ihren Auftrag unter Einsatz ihres Lebens erfüllen, in besonderem Maße. Sie haben wie jede andere Person, ob Soldat oder Zivilist, einen Anspruch darauf, an ihren persönlichen Taten gemessen zu werden.“

Man muss dazu wissen, dass T. Wirtz das Tucholsky-Zitat gar nicht verwendet hat. Brauns bestreitet also einen Zusammenhang zwischen der militärischen Aufrüstung unter Fabrice und den darauffolgenden Weltkriegen. Ein Zusammenhang, den ich versucht habe im Artikel deutlich zu machen. Brauns, nicht ich, konstruiert unzulässige Verbindungen, indem er die Kritik an Fabrice zu einer Kritik an *allen* Soldaten macht und sich nicht entblödet, gleich noch eine Brücke nach Afghanistan zu schlagen. Zugleich demonstriert er sein schlichtes Schwarz-Weiß-Denken:

Ein Soldat scheidet natürlich nicht automatisch wegen seines Berufes aus der Erinnerungswürdigkeit aus. Das hat ja auch niemand behauptet. Genausowenig reicht aber per se das Befolgen von Befehlen, um kollektiv erinnert zu werden.

Wenn Richter Brauns die militärische Tüchtigkeit zum Erinnerungsgegenstand machen und vom politischen Umfeld loslösen will, müsste er sich mit gleichem Engagement um die Rehabilitierung von NVA-Offizieren kümmern, die sich beispielsweise beim Aufbau der Volksarmee hervortaten (eine Wehrmachtsvergangenheit sollte ihn ja dabei nicht stören). Halten Sie das für wahrscheinlich? Dass gerade die Lebensleistung Fabrices nicht geeignet ist, einen Helden zu exhumieren, hatte ich versucht zu skizzieren.

Was Ihre Einschätzungen zum Absterben betrifft, so teile ich sie aus guten Gründen nicht. Ein anderes Mal vielleicht mehr.

JH

... schrieb JH am Samstag, dem 05.11.2011, um 16:53 Uhr.

„Quo vadis, Dresden?“ arbeitet mit WordPress.

Das Design basiert auf dem Theme „Ocean Mist“ von Ed Merritt.

(cc) 2010-2016 Verein „Bürgerbegehren Tunnelalternative am Waldschlößchen e.V.“ · Kontakt